

Bärenschönofen

„Si l'amour tombe. C'est plus jamais ne poussera de l'herbe!“ - soll ein bekannter französischer Philosoph gesagt haben. Was für das Leben im Allgemeinen, gilt für Baustellen im Besonderen.

Amouröse Gefühle bei der Arbeit mögen beschwingend sein, verleiten jedoch zu Unkonzentriertheit und übertriebener Risikobereitschaft. Insbesondere zu warnen ist vor Experimenten zwischen Bauherrin und Handwerker.

Nur selten ist ein Bauherr so abgestumpft, dass ihm die Entlastung gerade recht kommt. Meistens wird er schon bei der Ahnung einer derartigen Verwicklung heftig krähen und mit den Flügeln schlagen. Das gleiche passiert auch, wenn der Handwerker die Naivität besitzt sich in intime Zwistigkeiten zu mischen. Er wird sich wundern, wie fix die beiden Frieden schließen und sich gegen ihn zusammentun. Der Bauarbeiter sollte vorsichtig werden, wenn er schon am frühen Morgen mit Kaffee und Kuchen verwöhnt wird und ihm in hurtigem Geplauder allerlei Eheinterna mitgeteilt werden, die nichts mit dem Baufortgang zu tun haben. Spätestens bei dem Wink mit dem Zaunpfahl „mein Mann schläft nicht mehr mit mir, weil er so viel Stress hat“ sollten sämtliche Alarmglocken klingeln.

In dem Fall ist wohldosierte Höflichkeit und deutliche Zurückhaltung geboten. Wehe dem Handwerker, der sich da mit seinem animierenden Geplauder schon zu weit gewagt hat. Im günstigsten Fall ist der Kuchen gestrichen und die kalte Schulter gezeigt. Im ungünstigsten wird nun gegen ihn intrigiert, siehe Altes Testament/Josephsgeschichte. Auch wenn man mit all den erwähnten Wassern gewaschen ist, gefeit gegen den „coup de foudre“ ist man deswegen noch lange nicht.

So geschah es mir im Frühling auf einer wunderbaren Baustelle, als ich zum ersten Mal meiner Klientin ansichtig wurde und sofort Herzklopfen sowie weiche Knie bekam. Das kann ja ein heiteres Projekt werden, dachte ich nur und versuchte mich auf äußerste Professionalität zu konzentrieren.

Im Ergebnis piesackte mich der mit feinen Sensorien ausgestattete Bauherr und das, obwohl ich mir nicht das geringste zuschulden kommen ließ.

Nachdem das Projekt mit befriedigendem, aber kühlem Ergebnis überstanden war, hoffte ich meine verirrte Neigung zu vergessen. Allein sie wuchs sich zu irrational romantischer Schwärmerei aus, und ich kam mir vor wie ein fahrender Sänger des Mittelalters, als die hohe Liebe nichts als Abstand halten und Verzicht bedeutete.

Darüber gingen einige Jahre mit lächerlichen bis peinlichen Verrenkungen ins Land als besagte Flamme mir ein Ofenprojekt bei ihrem Bruder vermittelte.

Sogleich war ich wieder in meinem hypertrophen Herzklopferrhythmus angelangt, allzu wenig hatte ich in den verflorenen Jahren dazugelernt.

Das Projekt bestand aus der abartigen Herausforderung in einem seit fünfzehn Jahren leerstehenden Ruinengebäude einen Kachelofen als Hauptwärmequelle zu errichten. Man kann sich kaum einen Begriff von der niederschmetternden feuchtkalten und modrigen Atmosphäre dieses Gemäuers machen.

Die allermeisten Besucher hielten die Idee von Wiederaufbau und Bewohnbarmachung für einen kompletten Irrsinn. Selbst ich, der ich in Belgien bereits eine derartige Verrücktheit unternommen hatte, kapitulierte vor solch einer bodenlosen Herausforderung, war aber in Gedanken an die schöne Vermittlerin plötzlich aufs höchste motiviert.

Die Aufgabe war einen gewaltigen von der Eingangsdielen zu beheizenden Grundofen durch die Wand in die Küche zu bauen. Von dort nach nebenan ins Wohnzimmer mit beheizbarer Riesensitzbank, bestehend aus den Kacheln zweier antiker Jugendstilöfen und darüber hinaus in die nächste Etage mit weiterem Nachheizzug.

Ich ließ mich schon wieder in eine äußerst gewagte und übertriebene Konstruktion ein, und als ob das noch nicht genügte, willigte ich ein auf der Baustelle zu campieren. Die Unterbringungs- und Arbeitszustände waren derart grenzwertig und anstrengend, dass im Verlauf des Projekts Harmonie und Freundschaft mit meinem besten Mitarbeiter auf harte Probe gestellt waren.

Das im Ergebnis schöne und beeindruckende Ofenbauwerk hat uns derart viel Kraft und Energie gekostet, dass am Ende Erleichterung die Freude überwog.

Immerhin hat der Namensgeberin der Kachelofen gefallen, und die ganze Anstrengung hat an meiner verklemmten romantischen Schwärmerei rein gar nichts verändert. Vielleicht sollte man es ein für alle Mal bleiben lassen, wenn die Gelegenheit verpasst worden war.